schrieben: Wieviel wehrfähige Leute besitzt Rußland? Nach der letzten großen Volkszählung verfügt das russische Reich augenblicklich ungefähr über 10 Millionen Mann im wehrfähigen Alter bis zu 45 Jahren. Es sind in dieser Zahl nur diejenigen Mannschaften einbegriffen, die bereits nach dem Stande der Aushebungslisten in den letzten 25 Jahren eine militärische Ausbildung genossen haben. Wenn man den Abgang durch Invalidität und Tod berücksichtigt, dann wird man mit einer wehrfähigen Mannschaft von vielleicht 7,5 Millionen rechnen können, da die Sterbeziffer in Rußland bekanntlich ungeheuer groß ist. Nun kommt noch ein Umstand hinzu, der nicht zu übersehen ist, nämlich die ungewöhnlich große Auswanderung. Sie soll nach den statistischen Berechnungen allein in drei schweren Revolutionsjahren mehr als eine Million Mann betragen haben. Die Gesamtzahl der Auswanderer in den letzten 25 Jahren läßt sich gar nicht übersehen und auch nicht im entferntesten mit Zahlen angeben. Wesentlich ist aber die Tatsache, daß im Russisch-Japanischen Kriege nur 1 Prozent der einberufenen Mannschaften aus dem Ausland, meistens Amerika, zurückkehrte. Die anderen dachten gar nicht daran, sich für Väterchen zu schlagen und blieben, wo sie waren.

Der Russisch-Japanische Krieg hat auch eine ungeheure Menge von Desertionen gebracht, die mit Hilfe des Rubels trotz Paßzwang sehr leicht zu ermöglichen sind. Nun weiß man, daß die Aushebungen in Rußland, besonders in Polen, nur mit allergrößten Schwierigkeiten vorgenommen werden konnten, und daß ein großer Teil der Heerespflichtigen dem Rufe zur Fahne überhaupt nicht gefolgt ist. Man wird unter Berücksichtigung aller dieser Umstände nicht fehl gehen, wenn man heute die gesamte russische Streitmacht, mit Einschluß aller Reserven und des ganzen Landsturmes, auf höchstens $5^1/_2$ Millionen Mannschaften berechnet. Das dürfte aber nach Schätzungen von Fachleuten die äußerste Grenze sein. Nun stehen augenblicklich schon fast sämtliche Armeekorps und Reservedivisionen im Felde gegen Deutschland und Oesterreich. Sind doch allein gegen Deutschland nicht weniger als 11 aktive Armeekorps aufgetreten und vernichtet worden. Davon gehörten zur Narew-Armee das 1., 6., 8. 15. und 23. Armeekorps und eine große Anzahl von Reservedivisionen. Von diesen sind rund 100 000 gefangen genommen und fast der gesamte Rest getötet oder verwundet worden. Zur Njemen-Armee gehörten sechs Armeekorps, nämlich das 2., 3., 4., 20., 22. und 3. sibirische Armeekorps. Außerdem gehörten zur Njemen-Armee 6 Reservedivisionen und zwei Schützenbrigaden. Ferner wurden von Hindenburg noch das 12. Armeekorps und weitere Divisionen vor 4 Wochen bei Suwalki vernichtet. Diese Truppen scheiden bereits zum großen Teil aus. Gegen Oesterreich marschierte fast der ganze Rest des russischen Heeres und verlor hier an Toten und Gefangenen rund 200 000 Mann. Nur wenige Truppen befinden sich noch in Sibirien und im europäischen Rußland gleichsam als Besatzungstruppen gegen aufrührerische Elemente. Angenommen, daß diese Truppen durch Landsturmmänner ersetzt werden können, so handelt es sich doch nur noch um einen geringen Rest. Es dürften bisher ungefähr $3^1/_2$ Millionen Mannschaften im Felde stehen. Mehr hat Rußland nicht aufzubieten, denn, was zu der Gesamtzahl von verfügbaren Mannschaften noch fehlt, ist nur sehr bedingt wehrfähig und dürfte zum Teil dem unausgebildeten Landsturm angehören. Das Wichtigste aber ist, daß selbst für diese durch Alkohol und Krankheiten geschwächten Reste weder Offiziere noch eine genügende Bewaffnung vorhanden ist. Die Ergänzung der Artillerie, an der schon jetzt Rußland Mangel haben soll — haben wir doch allein über 1000 Geschütze erobert — durch eine neutrale Macht ist durch die Sperrung der Dardanellen verhindert. In Rußland selbst kann der große notwendige Ersatz nicht beschafft werden. Selbst in besser organisierten Staaten als Rußland würde die Neuaufstellung eines so gewaltigen Heeres auf Schwierigkeiten stoßen. Abgesehen also davon, daß die Zahl auch nicht im entferntesten vorhanden ist, ist die Aufstellung eines so großen neuen Riesenheeres in Rußland vollkommen unmöglich.

Vermischtes.

Bismarck als Förderer des Unteroffizierkorps. Aus der Geschichte der Entwickelung unseres Unteroffizierkorps geht, wie uns von militärischer Seite geschrieben wird, deutlich hervor, welchen bedeutsamen Anteil Bismarck schon in früheren Jahren an der Gestaltung unseres Unteroffizierkorps hatte. Besonders war er es in erster Reihe, der für die Zivilversorgung des Unteroffizierstandes arbeitete. Zwar machten sich schon vor rund 100 Jahren Ansätze zu einer Zivilversorgung der Unteroffiziere bemerkbar. Besonders die Kabinettsorder vom 7. August 1820 war es, durch die zum ersten Mal die Berechtigung zur Anstellung der Unteroffiziere im Zivildienst bestimmt wurde, und durch die festgestellt wurde, welche Anzahl von mittleren Beamtenstellen durch Unteroffiziere nach einer Anzahl von Dienstjahren besetzt werden soll. Diese Kabinettsorder wird ergänzt und erweitert durch die beiden Kabinettsordern vom 31. Oktober 1827 und vom 7. November 1835, durch die die Versorgung nach 12jähriger Dienstzeit festgesetzt wird. Das „Reglement über Zivilversorgung und Zivilanstellung der Militärpersonen" regelt die Bestimmungen gesetzlich, die unter Kaiser Wilhelm I. durch Bismarck eine großzügige Ausgestaltung erfuhren. Bismarck erließ schon im Jahre 1868 ein Rundschreiben an alle Bundesstaaten, in dem er für eine einheitliche Regelung der Zivilversorgung in dem damaligen Bundesgebiete eintrat. In diesem Schreiben steht ein charakteristischer Satz: „Die Erhaltung eines tüchtigen Unteroffizierstandes bedeutet das wichtigste Interesse des deutschen Bundes. Er weist in dem Schreiben ferner darauf hin, welch günstige Erfahrungen mit der Zivilversorgung der Unteroffiziere in Preußen gemacht worden seien und empfiehlt sie zur Nachahmung. Am 9. Oktober 1869 wurde in dem damaligen Bundesgebiet auf Bismarcks Drängen die preußische Zivilversorgung der Unteroffiziere allgemein zur Durchführung gebracht. Auch weiterhin sorgte Bismarck für eine Vervollkommnung der Anstellungsbedingungen. Im Jahre 1882 wurden durch den Bundesrat die Grundsätze genehmigt, die für allgemeine Versorgung der Unteroffiziere maßgebend war. Von jetzt ab wurde die Beachtung der Anstellungsgrundsätze dem Reichskanzler übertragen und das Vorrecht der Unteroffiziere vor den Invaliden ausgesprochen. Durch das Gesetz vom 21. Juli 1892 wurde bestimmt, das den Militäranwärtern auch die Stellen in den Gemeinden offen stehen. Dieses Gesetz wurde im Jahre 1898 auf Bismarcks Antrieb noch mehr erweitert und für die Militäranwärter und Unteroffiziere noch günstiger gestaltet. So kann man sagen, daß eine eigentliche Zivilversorgung der Unteroffiziere erst durch Bismarck erfolgte.

Wie ein Großonkel Hindenburgs die Ostmark von den Russen befreite. Es scheint den Hindenburgs vom Schicksal bestimmt zu sein, den Osten Deutschlands von dem Druck russischer Heere zu erlösen. Schon ein Großonkel unseres Generalobersten hat, wie uns von militärischer Seite geschrieben wird, Gelegenheit gehabt, den deutschen Osten von den Russen zu befreien. Allerdings nicht in so gewaltiger Form wie sein Großneffe, sondern mehr in friedlicher Weise, so weit man bei einer russischen Besatzung in deutschen Städten von „friedlicher Weise" sprechen kann. Es handelt sich um den Bruder Otto Ludwigs von Beneckendorff und von Hindenburg, dem Großvater des Generalobersten. Dieser Hindenburg war als Oberst zugleich Kommandant von Thorn. Diese Stadt hat im Jahre 1815 vorübergehend eine russische Einquartierung. Die Russen waren hier zwar nicht offiziell Feinde, sie benahmen sich aber genau so, denn sie plünderten und raubten, was nicht niet- und nagelfest war. Natürlich waren die Bürger Thorns nicht sonderlich erbaut von diesen lieben Gästen, die ihnen die Gänsebraten aus der Pfanne stahlen und dann treuherzig versicherten, die Gänse seien weggeflogen. Tag und Nacht zogen die Soldaten betrunken durch die Straßen der Stadt und gefährdeten sogar das Leben der Bürger. Als nun am 21. September 1815 der Oberst von Hindenburg mit deutschen Truppen in die Stadt einzog, wurde er ebenso begeistert von der Bürgerschaft empfangen wie unsere Soldaten vor wenigen Tagen in Ostpreußen empfangen wurden, nachdem sie die Russen rausgeworfen hatten. Im Museum von Thorn befindet sich noch heute ein Dankgedicht auf Seide gedruckt, daß dem Obersten von Hindenburg damals übergeben wurde. Wie dankbar sich die Bürger ihren Befreiern gegenüber verpflichtet fühlten, geht daraus hervor, daß sie ihn späterhin zu ihrem Ehrenbürger ernannten. Die Russen haben also auch damals nicht sehr gute Erfahrungen mit Hindenburg gemacht.

Wie der Turnvater Jahn das „Eiserne Kreuz" erhielt. Länger als jemals ein Mensch mußte der Turnvater Jahn um das „Eiserne Kreuz" kämpfen. Wir wissen die näheren Umstände aus einem Brief, den Jahn über diesen ihn während langer Jahre tiefbewegenden Gegenstand geschrieben hat. Wie bekannt, hat Jahn, der mit dem Lützowschen Freikorps und als Führer eines Bataillons Freiwilliger an den Feldzügen der Jahre 1813 und 1814 teilgenommen hatte und auch im Jahre 1815 mit dem siegreichen Heere in Paris eingezogen war, das Eiserne Kreuz, das er sich also in den Befreiungsjahren verdient hatte, erst 27 Jahre später, im November 1840 erhalten. Ein ungewöhnlicher Vorgang, der folgende Geschichte hatte. Jahn war bald nach dem Kriege in den Verdacht eines Demagogen gekommen, er wurde verhaftet, längere Zeit in Festungshaft gehalten, später aber freigesprochen. Auf diese Zeit bezieht sich der erwähnte Brief, den Jahn im Jahre 1830 aus Freiburg an der Unstrut, wo er nach seiner Freisprechung Wohnsitz genommen hatte, geschrieben hat. Adressat des Briefes ist Dr. Espe. Jahn beklagt sich in dem Schreiben bitter über die Vorenthaltung des Eisernen Kreuzes. Er habe dieses, obwohl er schon im Jahre 1813 dafür vorgeschlagen gewesen sei und auch 1819 einen Erbberechtigungsschein erhalten habe, noch immer nicht bekommen. Als sich das 25. Infanterie-Regiment aus dem Fußvolk der Lützower gebildet habe, seien von neuem alle Hebel dafür in Bewegung gesetzt worden, daß er endlich die wohlverdiente Auszeichnung erhielte. Alle Bemühungen seien aber erfolglos geblieben. Ernst v. Pfuel, der große Schwimmer und Schwimmschulenstifter, der jetzt Kommandeur des 7. Armeekorps zu Münster sei, habe ihm aber das schriftliche Zeugnis ausgestellt, daß er ihn überall als tätigen und vor dem Feinde entschlossenen Offizier, der sich in mehreren Gefechten durch Umsicht und Tapferkeit ausgezeichnet habe, kennen gelernt habe. Dieses schätzbare Zeugnis sei durch einen Zufall durch die Feuersbrunst nicht vernichtet worden, auch seine Verteidigungsschrift sei gerettet. (Im Jahre 1818 hatte ein Schadenfeuer das Wohnhaus, die Bibliothek und die Manuskripte Jahns eingeäschert, weshalb eine öffentliche Sammlung zu seiner Unterstützung veranstaltet wurde.) Jahn fährt fort: „Diese Beweisstücke mögen einst hindern, daß nicht überlebenden Freunden zum Aerger die Taschenschnipper räudige Hunde nach meinem Grabe führen." Ein Jahr später wurde dann Jahns Wunsch, der gewiß nicht der Eitelkeit entsprang, erfüllt.

*

Shakespeare und U 9. Die Engländer können mit ihrem großen Dichter über Weddigen, den Kapitän des „U 9" sagen:

„Er war der Hauptmann eines winz'gen Schiffs
Nach Größ' und flachem Bau von keinem Wert,
Womit er sich so furchtbar handgemein
Mit unsrer Flotte stärkstem Kiele machte,
Daß selbst der Neid und des Verlustes Stimme
Preis über ihn und Ehre rief.
(„Was ihr wollt", 5. Aufzug, 1. Auftritt.)

*

Müller. Det is aber doll, da hört die Weltgeschichte uff.
Schultze. Wat is denn los?
Müller. Haste nich jelesen, det se eenen janzen vollen Eisenbahnwagen von die Feldpost von Belgien aus nach Leipzig retourjeschickt haben?
Schultze. Dafor können se nich. Et waren zwee volle Wagen draußen in Belgien, un een Postsekretär sagte zu seinem Kollegen, man soll erst den eenen Wagen ausladen; der zweete sei eene Ladung per se.
Müller. Ach so, un da dachte der zweete Wagen, er soll per See befördert werden, un wie er det hörte, fuhr er zur nächsten Seestadt.
(Aus dem Kladderadatsch.)

Letzte Nachrichten

Staatssekretär Delbrück im Großen Hauptquartier.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

⊙ **Berlin**, 6. Oktober. Der Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums Staatssekretär Delbrück begibt sich morgen ins Große Hauptquartier, um bei dem Reichskanzler die Weisungen für die bevorstehende Landtagssession einzuholen. Ihn begleitet Unterstaatssekretär Wahnschaffe. Vom Hauptquartier gedenkt Staatssekretär Delbrück noch einen Abstecher nach Belgien zu machen, um an Ort und Stelle sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu unterrichten. Seine Rückkehr steht erst Mitte des Monats in Aussicht. Wahrscheinlich wird der preußische Landtag nicht schon zum 21., sondern zum 23. einberufen.

Der amtliche französische Schlachtbericht.

⊙ **Berlin**, 6. Oktober. (Eigener Drahtber.) **Aus Genf wird der „B. Z." gemeldet: Der amtliche französische Schlachtbericht von Montag 3,20 Uhr hebt hervor, daß auf dem linken französischen Flügel die Schlacht einen äußerst heftigen Fortgang nimmt, daß der Kampf bisher jedoch noch unentschieden sei. Auf verschiedenen Punkten mußten die Franzosen zurückweichen und Terrain aufgeben.**

Haag, 6. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die „Daily Mail" bringt eine Meldung vom Sonntag, daß in und um Douay, nordöstlich von Arras, ein heftiger Kampf stattgefunden habe.

Die angeblichen deutschen Spione hinter der französischen Front.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

⊙ **Berlin**, 6. Oktober. Gestern wurde vom Wolffschen Büro von einem Maueranschlag des französischen Oberkommandos in Versailles gemeldet, wonach jeder Deutsche, der hinter der Front in Zivilkleidung angetroffen würde, als Spion betrachtet werden sollte. Die Meldung begegnet in hiesigen unterrichteten Kreisen starken Zweifeln. Daß Deutsche in Zivil jemals hinter der französischen Front gewesen wären, ist hier nicht bekannt.

Zur Belagerung Antwerpens.

Frankfurt a. M., 6. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Aus Rotterdam wird der „Frankfurter Zeitung" gemeldet: Der „Marktbote" läßt sich melden:

Ich habe einen höheren belgischen Beamten gesprochen, der aus besonderen Gründen Antwerpen verlassen hat. Er sagte, **5 Forts seien bereits gefallen.** Das erste war St. Catherine. Schon am Mittwoch hatten die Deutschen 5 oder 6 Kuppeln entzweigeschossen. Ein Parlamentär kam nach Antwerpen, um die Uebergabe der Forts zu verlangen. Man kam überein, die Forts zu räumen.

Das Fort Waelhem hielt sich bis Sonnabend früh. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wendete die Besatzung von Waelhem eine Kriegslist an. Sie ließ drei Kisten Pulver in die Luft fliegen und entzündete mehrere Faß Petroleum. Die Deutschen glaubten das Fort verloren und nahten heran. Das Mitrailleusenfeuer der Belgier brachte den Deutschen schwere Verluste bei, aber auch diese List half nicht. Nachts 12½ Uhr wurde das Fort genommen. Bald gelangten auch die anderen Forts in die Hände der Deutschen. Sonntag früh schwieg das deutsche Feuer, worin die Belgier ein gutes Zeichen sahen, jedoch sind die Deutschen im Begriff, **schwere Geschütze gegen die übrigen Forts aufzustellen.** Die Stimmung in Antwerpen ist sehr niedergedrückt. **Vorgestern sollen 10 000 Engländer in Antwerpen angekommen sein.** (? Die Red.)

Der abgewiesene Einfall der Russen in Ungarn.

Budapest, 6. Oktober. Der Sonderberichterstatter der Zeitung „Ujest" meldet:

Der Kampf mit den eingedrungenen russischen Truppen ist noch nicht vollständig beendet. Zurzeit ist es noch unmöglich, eingehend zu berichten, indessen kann schon gesagt werden, daß nordwestlich von Marmaros-Sziget und bei Tarczkoec eine russische Kolonne zurückgeschlagen wurde. An den Gefechten nahmen inzwischen eingetroffene deutsche Streitkräfte teil. Zwischen Polena und Aknos machten die Russen einen letzten Versuch, unsere Reihen zu durchbrechen, wurden aber auch hier zurückgeschlagen. Unsere Truppen verfolgten die sich zurückziehenden Russen. Es wurden viele Gefangene gemacht. Das Komitat Bereg ist vom letzten Mann russischer Invasionstruppen befreit.

Das Rätsel des verschwundenen Unterseebootes gelöst.

Rom, 6. Oktober. (Eig. Drahtber.) Der Ingenieur, der das russische Unterseeboot aus Spezia entführte, ist der Schiffsleutnant der Reserve Belloni. Die Werftleitung glaubt, daß Belloni nach Nizza gefahren ist, wo er Munition und Waffen unschwer finden würde. Zu einer längeren Fahrt hätte der verfügbare Naphtavorrat nicht ausgereicht. Was Belloni eigentlich vorhat, ist nicht ersichtlich. Nach einem Bericht soll er schon in Frankreich sein. In einem Briefe an die Werftleitung, den er vor seiner Abreise schrieb, sagte er u. a., die Verantwortung für das Geschehene gebühre ihm allein. Seine Leute habe er über seine Zwecke und Ziele absichtlich im dunkeln gelassen. Die Werftleitung erklärt, Belloni hätte ihr volles Vertrauen genossen. Die Werftleitung hatte mit der Regierung Verhandlungen angeknüpft, um die Erlaubnis zu erhalten, das Schiff regelrecht einem russischen Vertrauensmanne abzugeben. Diese Erlaubnis war von der italienischen Regierung bedingungslos verweigert worden.

13 000 Tote, 50 000 Verwundete bei den Serben.

Sofia, 6. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) **Bei den letzten Kämpfen östlich der Drina ist die serbische Schumadja- und Morawadivision fast völlig aufgerieben worden. Im ganzen haben die Serben bisher 13 000 Tote und über 50 000 Verwundete.**

Die angeblichen japanischen Truppentransporte nach Rußland.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

⊙ **Berlin**, 6. Oktober. Der Wolffsche Draht hatte gestern die schon am Sonntag aufgetauchte und von uns entsprechend kommentierte Meldung von dem aus Sibirien stammenden Milchhändler weitergegeben, der in Dünaburg in hellen Scharen japanische Truppen auf den russischen Kriegsschauplatz hatte anfahren sehen, und der zu berichten wußte, daß im ganzen 150 000 Japaner den Russen zu Hilfe eilen würden. Wir wissen nicht, ob die Meldung überhaupt der Zensur vorgelegen hat. Amtlichen Ursprungs ist sie jedenfalls nicht und ist heute noch so unglaubhaft, wie sie es von Anbeginn war. Japaner, soll heißen mongolische Gesichter, mag der Milchhändler schon gesehen haben. Das können entweder die japanischen Offiziere und Mannschaften gewesen sein, die die von den Russen den Japanern abgekauften japanischen Geschütze auf den Kriegsschauplatz gebracht haben, oder es waren einfach russische Soldaten aus Ostasien, Tungusen und ähnliche mongolische Stämme, an denen es in der russischen Armee nicht fehlt und die in der Felduniform natürlich von den Japanern überhaupt nicht zu unterscheiden sind. Daß die Japaner sich den Russen und Engländern zuliebe von ihren Truppen entblößen werden, ist ebensowenig anzunehmen wie daß auf der in großen Strecken nur eingleisigen Bahn in so kurzer Frist 100 000 Mann befördert werden könnten.

Amerika beschwert sich über die englische Zensur.

Kopenhagen, 6. Oktober. Der Zeitung „Politiken" zufolge hat die amerikanische Regierung der englischen eine Klage über die Zensurierung der Telegramme Amerikas nach neutralen Ländern, wie Holland und Dänemark, zugestellt. Ganz harmlose Telegramme seien unterdrückt worden.

Das Erdbeben in Sparta.

Konstantinopel, 6. Oktober. **Nach ergänzenden amtlichen Meldungen hat das letzte Erdbeben in Sparta viele Häuser zerstört, darunter auch Amtsgebäude. 248 Personen kamen ums Leben. Auch in der Umgegend von Sparta hat das Erdbeben Schaden angerichtet und viele Menschenopfer gefordert.**

Wer seinen im Feindesland stehenden Angehörigen eine Zeitung aus der Heimat regelmäßig zusenden will, bestelle für sie ein

Feldpost-Abonnement

auf das

Leipziger Tageblatt

für 1.50 Mark monatlich

bei täglicher freier Zusendung durch Kreuzband

Anzugeben sind: Vor- und Zuname, Dienstgrad, Kompanie (Eskadron, Batterie), Regiment, Division, Armeekorps. Bestimmungsort nicht erforderlich.

Bestellungen nehmen an unsere Hauptexpedition (Johannisgasse 8) sowie sämtliche Filialen.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Hauptschriftleiter: Dr. Bernh. Weßenberger.
Verantwortliche Schriftleiter: für Politik Dr. Arno Günther; für die Handelszeitung Walther Schindler; für Leipziger und sächsische Angelegenheiten Arnold Hänke; für Kunst und Wissenschaft Dr. Friedrich Sebrecht; für Musik Eugen Segnitz; Gericht J. Haarfeld; für die Reise-, Bäder- und Verkehrszeitung Ludwig Meyer. — Für den Anzeigenteil Heinr. Walter. Verlag: Leipziger Tageblatt, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Druck: Fischer & Kürsten, Sämtlich in Leipzig.

Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Redaktion oder die Geschäftsstelle des Leipziger Tageblattes, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, zu richten.

Exerzier-Schule v. Wilh. Zörnitz. Gegr. 1871.
Winter-Kursus. Aufnahme neuer Schüler:
Mittwoch, d. 7. Oktober, v. 4—5 Uhr
in der **Turnhalle** des Christlichen Vereins j. M. **Johannisplatz 3.**
Freitag, d. 9. Oktober, von 4—5 Uhr
im Etablissement **„Bonorand"** oder jederzeit in der Wohnung: **Breitkopfstr. 20, I.**

Braune Stute, 11½, verk. Theodor Bader, Kohlgartenstr. 17a

Brillanten, Gold, Silber, Platina usw. kauft Würscher, Markt 2, 1. Et. Wüs

Vervielfältigungen, Schreibmaschinen-Arbeiten. Schmutzler, Neumarkt 7b, Eingang Gewandgäßchen. Schmu

Moderne Teppichklopf-Anstalt, nur Handbetrieb, von Aug. Bungersdorfen. Bestellungen erbeten Rabenstein 30, III. Lor